

Abschlussbericht: Befragung von nicht- und wenig-sprechenden Autist*innen im Rahmen des Projekts „Entwicklung einer Autismus-Strategie-Bayern“ an der Hochschule München

Autor*innen:

Prof. Dr. Markus Witzmann, Eva Kunerl (Hochschule München, Projekt „Entwicklung einer Autismus-Strategie-Bayern“)

Prof. Dr. Reinhard Markowetz, Annika Lang, Melika Ahmetovic (beratend) (Ludwig-Maximilians-Universität, Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung und Pädagogik bei Verhaltensstörungen)

Dr. Martina Schabert (Autismuskompetenzentrum Oberbayern)

Kontakt: autismusstrategiebayern@hm.edu

Zusammenfassung:

Der folgende Bericht stellt die Ergebnisse der Befragung von nicht- und wenig-sprechenden Autist*innen dar, welche im Rahmen des Projektes „Entwicklung einer Autismus-Strategie Bayern“ durchgeführt wurde. Die Interviews erfolgten mit Hilfe eines Interviewleitfadens durch Angehörige oder Fachpersonal, wobei fünf Interviews ausgewertet werden konnten. Als Quintessenz kann herausgestellt werden, dass es für die Befragten wesentlich ist, ernst genommen und in allen Lebensbereichen einbezogen zu sein. Die adäquate Beteiligung der Zielgruppe – sowohl in Form einer Befragung als auch bei der alltäglichen Lebensgestaltung - erfordert ein hohes fachliches, zeitliches und individualisiertes Vorgehen. In Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen kann das methodische Vorgehen der Befragung als sinnvoll erachtet werden. Grundsätzlich sind partizipative Forschungsvorhaben zu methodischen Zugängen der direkten Befragung von wenig- bzw. nicht-sprechenden Autist*innen dringend erforderlich, damit personenzentrierte Teilhabe realisiert werden kann.

Schlüsselwörter: Unterstützte Kommunikation (UK), Autismus, Autismus-Strategie-Bayern, Teilhabe

Abstract

The following report presents the results of the survey of non-speaking and less-talking autistic people. It is carried out in the framework of the project "Development of an Autism Strategy Bavaria". The interviews are structured as guideline interviews and conducted by relatives or professionals. Five of the interviews were evaluated. The bottom line is that it is essential for the interviewed to be taken seriously and to be included in all areas of life. Adequate participation of the target group - both in the form of a survey and in everyday life - requires a highly professional, temporal and individualized approach. Within the framework of the available resources, the methodological procedure of the survey can be considered appropriate. In principle, increasing research projects focusing on the participation of the target group would be urgently required to enable comprehensive participation.

Keywords: Augmentative and Alternative Communication (ACC), autism, autism strategy Bavaria, participation

Inhalt

1.	Hintergrund	3
1.1.	Ausgangslage und Fragestellungen	3
1.2.	Partizipativer Forschungsansatz.....	4
1.3.	Herausforderungen der Umsetzung.....	4
1.3.1.	Befragung von nicht- und wenig-sprechenden Autist*innen.....	4
1.3.2.	Umgang mit sprachlicher Barriere	5
1.3.3.	Zugang zum Feld.....	5
1.3.4.	Zur Authentizität der Befragungsergebnisse.....	5
2.	Methodisches Vorgehen	6
2.1.	Sampling	6
2.2.	Schulung der Interviewer*innen	6
2.3.	Durchführung	7
2.3.1.	Angaben zu biographischen Daten.....	7
2.3.2.	Dauer der Befragung	8
2.3.3.	Kommunikationsmittel	8
3.	Ergebnisse.....	8
3.1.	Mobilität	8
3.2.	Wissen zu Autismus in der Öffentlichkeit	9
3.3.	Informationen zu Autismus im Internet.....	9
3.4.	Medizinische Versorgung beim Arzt sowie im Krankenhaus	10
3.5.	Therapie.....	10
3.6.	Schule	11
3.7.	Ausbildung oder Studium	11
3.8.	Arbeit, Beschäftigung und Beruf	12
3.9.	Beratung	12
3.10.	Begleitung/Assistenz	13
3.11.	Wohnen	14
3.12.	Freizeit	14
3.13.	Selbsthilfe	15
3.14.	Weitere Themen der Befragten	15
3.15.	Zusammenfassung der Ergebnisse	16
4.	Diskussion und Schlussfolgerungen	17
5.	Fazit	18
6.	Literaturverzeichnis	19
7.	Anhang: Interviewleitfaden.....	20

1. Hintergrund

Das Projekt „Entwicklung einer Autismus-Strategie-Bayern“ wird an der Hochschule München durchgeführt und ist als Beteiligungsprojekt angelegt. Ziel ist es, Empfehlungen für die Bayerische Staatsregierung für eine Autismus-Strategie vorzulegen, welche zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Einzelnen beitragen. Im Rahmen dessen werden Expert*innen aus verschiedenen Versorgungs- und Unterstützungsbereichen sowie Autist*innen¹ und Angehörige als Expert*innen in eigener Sache in die Entwicklung der Empfehlungen einbezogen. Das Projekt wird durch Prof. Dr. Markus Witzmann geleitet, von Eva Kunerl als wissenschaftliche Mitarbeiterin begleitet und ist auf drei Jahre, von 2018 bis 2021, angelegt.

Weitere Informationen über das Projekt sind über die Projektwebseite der Hochschule München zu erhalten: www.sw.hm.edu/autismus-strategie-bayern

Autismus wird in der ICD 10 (internationales statistisches Klassifikationssystem der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, WHO) den tiefgreifenden Entwicklungsstörungen zugeordnet, bei der die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aufgrund spezifischer Erscheinungsformen erschwert ist. Die Kernsymptome betreffen folgenden Bereichen:

- qualitative Beeinträchtigung der sozialen Interaktion
- qualitative Beeinträchtigung der Kommunikation
- eingeschränkte, repetitive und stereotype Verhaltensweisen und Spezialinteressen

Nachdem die Beeinträchtigungen in unterschiedlichen Ausprägungen und Schweregraden auftreten können und die Übergänge fließend sind, wird sowohl in der DSM V sowie der ICD-11, anstelle Unterscheidung der Diagnoseformen gemäß ICD-10, von Autismus-Spektrum-Störung (ASS) gesprochen (vgl. DGKJP, DGPPN et al. 2016).

Motiviert durch das Anliegen, im Rahmen des Beteiligungsprozesses auch diejenigen Menschen aus dem Autismus-Spektrum, die nicht- und wenig sprechen, einzubeziehen, erfolgten leitfadengestützte Interviews durch Angehörige oder Fachkräfte.

Diese, den Beteiligungsprozess ergänzende Befragung, erfolgt in Kooperation mit Prof. Dr. Markowitz vom Lehrstuhl für Pädagogik bei geistiger Behinderung und Pädagogik bei Verhaltensstörungen der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU), dessen wissenschaftliche Mitarbeiterin Annika Lang und Frau Dr. Martina Schabert, Fachreferentin der Autismuskompetenzzentrum Oberbayern gGmbH (autkom).

1.1. Ausgangslage und Fragestellungen

Im Rahmen des partizipativen Erarbeitungsprozesses von Strategie-Empfehlungen wurden innerhalb eines Jahres (bis zum Sommer 2019) 29 erste Empfehlungs-Entwürfe erarbeitet. Ziel der diesem Bericht zugrundeliegenden Befragung ist es, die Empfehlungs-Entwürfe durch nicht und wenig-sprechende Autist*innen zu reflektieren und ggf. um deren Perspektive zu ergänzen. Da die bis dato vorliegenden Empfehlungs-Entwürfe das ganze Autismus-Spektrum, die gesamte Lebensspanne sowie alle Versorgungs- und Unterstützungsleistungen im Blick haben sollen, wurden für die Umfrage jene vorläufig formulierten Empfehlungen ausgewählt, die für den Alltag der Befragten am bedeutsamsten erschienen. Die Erhebung umfasste neben biographischen Angaben Fragestellungen zu den Themen:

¹ Eine online Befragung in Großbritannien hat ergeben, dass keine Einigkeit über die Verwendung der Bezeichnung von Autismus besteht (Kenny et al. 2016). Der vorliegende Artikel verwendet daher sowohl die ‚identity-First‘-Variante (autistische Person), als auch andere Formulierungen wie ‚Menschen aus dem Autismus-Spektrum‘ oder ‚Autist*innen‘, um die Wünsche möglichst vieler zu berücksichtigen.

- Mobilität
- Wissen zu Autismus in der Öffentlichkeit
- Informationen zu Autismus im Internet
- Medizinische Versorgung beim Arzt sowie im Krankenhaus
- Therapie
- Schule (und Transition)
- Ausbildung oder Studium (und Transition)
- Arbeit/Beschäftigung/Beruf (und Transition)
- Beratung
- Begleitung/Assistenz
- Wohnen
- Freizeit
- Selbsthilfe
- Weitere Themen der Befragten

1.2. Partizipativer Forschungsansatz

Als theoretische Grundlage wurde für die Untersuchung der Bedarfslage von nicht und wenig-sprechenden Autisten*innen ein partizipativer Forschungszugang gewählt. Die partizipative Forschung ist ein Forschungsansatz, der die soziale Wirklichkeit partnerschaftlich erforscht und dafür das Methodenspektrum der qualitativen Forschung nutzt (vgl. von Unger 2014, S. 4). Soziale Wirklichkeit meint dabei, eine Annäherung an die Lebenswelt aus der Innensicht der handelnden Menschen (vgl. Flick et al. 2008, S. 14). Die partnerschaftliche Erforschung beschreibt insbesondere die Haltung des/der Forscher*in, die Beforschten als Forschungssubjekt und folglich nicht als Forschungsobjekt in die Forschung einzubeziehen. Qualitative Forschung wird dort vornehmlich eingesetzt, „wo es um die Erschließung eines bislang wenig erforschten Wirklichkeitsbereichs [...] geht.“ (ebd. S. 25). Trotz steigender Anzahl der Forschungsarbeiten zu Unterstützer Kommunikation über die letzten Jahrzehnte (vgl. McNaughton; Light 2015) macht die Erforschung der Innensicht von autistischen Personen, welche sich über unterstützte Kommunikationsmethoden mitteilen, einen verschwindend geringen Anteil an Studien aus. Aufgrund der eingeschränkten sprachlichen Möglichkeiten der Zielgruppe wurden, trotz der grundsätzlich angestrebten qualitativen Herangehensweise zur Reduktion der Komplexität bei offenen Fragen, teilweise Antwortkategorien vorgegeben (ja/nein/teils-teils). Im Sinne der theoretischen Grundannahme einer partizipativen Forschung, wurden die formulierten Fragestellungen vorab mit am Projekt „Entwicklung einer Autismus-Strategie“ beteiligten Autist*innen aus der Projektgruppe Autisten abgestimmt.

1.3. Herausforderungen der Umsetzung

1.3.1. Befragung von nicht- und wenig-sprechenden Autist*innen

Die größte Herausforderung liegt in der Annäherung an einen sprachlichen Zugang zu autistischen Personen, die wenig oder nicht sprechen. Da dieses Vorhaben bereits ein Paradoxon darstellt, wurde bei den konzeptionellen Vorüberlegungen zunächst die Idee diskutiert, zu jedem Probanden eine Fokusgruppe mit Angehörigen und vertrauten Expert*innen einzurichten mit dem Ziel, sich über einen narrativen Prozess stellvertretend den individuellen Bedarfen anzunähern. Gegen dieses Vorgehen sprach der dafür erforderliche hohe personelle und zeitliche Aufwand sowie der Aspekt, dass eine Interpretation von Dritten stets einem größeren Verzerrungsgrad unterliegt. Zudem liegt ein Ziel bei der Erarbeitung der Empfehlungen für eine Autismus-Strategie darin, diese partizipativ mit Autist*innen zu beschreiben und daher, möglichst direkte Aussagen aller aus dem Autismus-Spektrum, so auch der wenig- und nicht-sprechenden, zu erhalten. Daher fiel die Entscheidung auf die

Durchführung von direkten Befragungen durch Bezugspersonen, der ein in einfacher Sprache gestalteter Leitfaden zugrunde gelegt wird.

1.3.2. Umgang mit sprachlicher Barriere

Da die Umfrage als ergänzende Maßnahme zum Gesamtprojekt umgesetzt wurde, standen keine zusätzlichen Ressourcen für die Realisierung dieses Teilprojektes zur Verfügung. Somit bestand eine zusätzliche Herausforderung darin, ein ressourcenschonendes Forschungs-Design zu entwickeln. Die der Befragung zugrundeliegenden Zwischenergebnisse des Gesamtprojektes konnten daher nicht mittels eines Übersetzungsbüros in leichte Sprache übersetzt werden. Sie wurden durch die drei Kooperationspartner*innen in einfache Formulierungen übertragen. Die daraus abgeleiteten Fragestellungen wurden zur Unterstützung mit Metakom© Piktogrammen, nach Annette Kitzinger, ein für die Unterstützte Kommunikation gestaltetes Symbolsystem ergänzt. Da die Befragten in ihrer Kommunikationsfähigkeit unterschiedlich stark eingeschränkt sind, wurden die Fragen zur Eingrenzung der Themen vorstrukturiert und differenziert gestellt und wo es passend erschien wurden Beispiele genannt. Zum Teil standen ja/nein/teils-teils Antwortkategorien zur Auswahl. Dieses stark strukturierte Erhebungsinstrument sollte eine Orientierungshilfe für die Zielgruppe aber auch für die Interviewenden bieten. Der große Teil der Fragen war offen formuliert. Den Interviewenden wurde in einer Schulung (siehe 2.2.) vermittelt, dass diese die Fragen je nach individuellem Sprachverständnis und der persönlichen Situation umformulieren und an den gegebenen Kommunikationsprozess anpassen können (siehe Interviewleitfaden im Anhang).

1.3.3. Zugang zum Feld

Um die Ergebnisse der Umfrage in den weiteren Bearbeitungsprozess der Strategieentwicklung einbeziehen zu können, musste die Umfrage in relativ kurzer Zeit umgesetzt werden. Für die Akquise von Teilnehmer*innen wurden zwei Monate angesetzt. Der Umfragezeitraum von einem Monat wurde um zwei weitere Monate verlängert, da einige Interviewer*innen um mehr Zeit baten.

Um den Stresslevel bei den Befragten möglichst gering zu halten, legten die Kooperationspartner*innen als eine Prämisse für die Umfrage fest, die Erhebung in einer den Befragten vertrauten Umgebung zu ermöglichen und sie zudem durch im eigenen sozialen Umfeld lebende, vertraute Personen durchzuführen. Dadurch sollte auch sichergestellt werden, dass die individuellen Kommunikationsformen bestmöglich genutzt werden. Um die Ausgangssituation der Befragungen möglichst einheitlich zu gestalten und dadurch eine Vergleichbarkeit der generierten Daten zu gewährleisten, wurden Schulungen für die Interviewer*innen als Voraussetzung für eine Teilnahme an der Umfrage angeboten. In dieser wurden Grundlagen zur bevorstehenden Umfrage vermittelt (siehe 2.2.).

1.3.4. Zur Authentizität der Befragungsergebnisse

Aufgrund des heterogenen Sprachverständnisses der Zielgruppe stellte es eine Herausforderung dar, die Fragestellungen so zu formulieren, dass sie für alle verständlich und gleichzeitig interessant sind. Zudem wurden die Fragen in „Sie“-Form formuliert, weil auch die Beziehung zwischen Befragten und Interviewenden vorab nicht bekannt war². Die schriftlichen Notizen der Antworten und des Interviewverlaufs durch die Interviewenden dienten als Datenmaterial für die Auswertung. Da dadurch Verzerrungen entstehen können, wurde in der Schulung hierauf explizit eingegangen und mehrfach der Hinweis gegeben, wörtlich zu notieren, was die Befragten mitteilen und folglich die Sachebene und nicht die Interpretationsebene darzulegen. Um eine Einschätzung zur Vergleichbarkeit der Interviewsituation geben zu können, wurde ein Postskriptum an den Leitfaden angehängt, anhand

² Die Interviewenden erhielten den Hinweis, dies individuell im Interview anzupassen.

dessen im Nachgang des Interviews die Rahmenbedingungen von den Interviewenden dokumentiert werden konnte.

2. Methodisches Vorgehen

2.1. Sampling

Zur Gewinnung von Teilnehmer*innen für die Befragung wurde ein Anschreiben mit Rückmeldebogen formuliert, welches über Hintergrund und Zielsetzung der Befragung aufklärt. Dieses wurde über die bestehenden E-Mail Verteiler des Projektes zur Entwicklung einer Autismus-Strategie-Bayern zwei Mal versendet, mit der Bitte um Weitergabe an die bayernweiten Netzwerke (bzw. die entsprechende Zielgruppe). Die Befragung wurde zudem über das Anschreiben und den Rückmeldebogen über die Webseite des Projektes angekündigt und die bayerischen Autismus-Beratungsstellen wurden ebenfalls entsprechend über das Vorhaben informiert und gebeten, dieses über die örtlichen Netzwerke zu verbreiten. Dem Rückmeldebogen lag eine Anmeldung zu einer Interviewer*innen-Schulung bei (siehe 2.2.).

Als Voraussetzung für die Teilnahme wurde festgelegt, dass bei den zu befragenden Personen eine medizinisch oder psychologisch gestellte Autismus Diagnose vorliegt und diese nicht oder wenig sprechend sind. Ebenso, dass die Kommunikation der Befragung mittels Unterstützter Kommunikation (UK), jedoch nicht über Gestützte Kommunikation (FC) durchgeführt wird.³ Da diese Methode als nicht evidenzbasiert gilt (z.B. Hemsley et al. 2018, S.2), wurde sie als ungeeignet für die vorliegenden Studienzwecke eingestuft. Diese Einschränkung wurde vorab innerhalb der Kooperationspartner*innen diskutiert.

Insgesamt meldeten sich dreizehn potentielle Interviewer*innen, wovon zwei nicht in Bayern wohnen. Es nahmen acht Personen an der Schulung der Interviewer*innen (siehe 2.2) teil, sechs Antwortbögen werden zurückgeschickt, wovon fünf ausgewertet werden konnten. Einzelne Interessent*innen meldeten sich als Interviewer*innen an, obwohl sie FC-Verfahren für die Kommunikation nutzen. Diese konnten nicht in die Studie einbezogen werden.

2.2. Schulung der Interviewer*innen

Vor der Interviewer*innen-Schulung wurde eine Einverständniserklärung in einfacher Sprache verschickt, welche die Interviewer*innen und Befragungsteilnehmer*innen über Ziel, Methode und Datenschutz informiert. Die Einverständniserklärung sollte unterschrieben (durch die/den Befragungsteilnehmer*in bzw. gesetzliche Betreuer*in oder bei Kinder und Jugendlichen durch Eltern) zur Schulung mitgebracht oder im Anschluss postalisch übermittelt werden. Dies diente als Voraussetzung, damit die Ergebnisse der Befragung in die Studie eingebracht werden konnten.

Die Schulung der Interviewer*innen wurde von der Hochschule München und der LMU entworfen und durchgeführt. Ziele der Schulung waren, die Rolle des Interviewenden zu erläutern sowie den Interviewleitfaden und die Datenerfassung zu besprechen und dadurch möglichst aussagekräftige und vergleichbare Daten zu erhalten. Besonders die Erläuterung der Rolle der Interviewer*innen stand hierbei im Fokus, da sie aus dem nahen Umfeld der Befragten stammen. Die alltägliche Kommunikation unterscheidet sich stark von einem Interview, weshalb eine Interviewer*innen-Schulung von den beteiligten Kooperationspartner*innen als dringend erforderlich angesehen wurde und sie auch gängige Praxis im wissenschaftlichen Kontext ist. Zudem sollte individuell geklärt werden, wie der

³ „Menschen mit eingeschränkter oder fehlender Lautsprache können ergänzende und ersetzende Kommunikationsformen nutzen, um sich ihrer Umwelt mitzuteilen. Diese Mittel und Massnahmen werden unter dem Oberbegriff Unterstützte Kommunikation (UK, aus dem engl. Augmentative and Alternative Communication) zusammengefasst.“ (Richter 2016, S. 34). Dabei wird FC (engl. Facilitated Communication, deutsch: Gestützte Kommunikation) als eine Methode der UK beschrieben.

Interviewablauf gestaltet werden kann, da, bis auf die oben genannte Einschränkung kein FC zu verwenden, keine Vorgaben durch das Projekt zur Kommunikationsart gemacht wurden. Zwei Schulungsveranstaltungen wurden durchgeführt. Eine im nördlichen Teil Bayerns (Nürnberg) und eine im südlichen Raum (München). Sie dauerten je ca. zwei Stunden und beinhalteten Informationen zum Gesamtprojekt sowie Grundsätzliches zur Durchführung von Befragungen, wie Information zur Unterscheidung von qualitativen und quantitativen Methoden, Merkmale und Rahmenbedingungen eines Interviews, Frageformen und –techniken. Ebenso erfolgten Erläuterungen zu den Rahmenbedingungen der Erhebung. Die Schulung in Nürnberg wurde in den Räumen der Autismus-Ambulanz der Stadtmission Nürnberg durchgeführt, die Schulung in München in Räumen der Hochschule München.

2.3. Durchführung

2.3.1. Angaben zu biographischen Daten

Die biographischen Angaben der fünf befragten Personen (N=5) werden hier tabellarisch dargestellt (Tab.1).

Tabelle 1 - Biographische Angaben der Interviewten

Angaben zu:	P1	P2	P3	P4	P5
Alter	35	18	15	30	23
Geschlecht	m	m	w	m	m
Diagnose seit	1987	k.A.	2014	seit d. Kindheit	2004

Wie aus der Tabelle 1 ersichtlich liegt bei der Stichprobe keine Gleichverteilung des Geschlechtes vor. Bei einer Autismusdiagnose liegt nach neuesten Erkenntnissen eine Geschlechterverteilung von 2-3:1 zugunsten des männlichen Geschlechts vor (vgl. DGKJP, DGPPN et al. 2016, S. 25). Die Spannweite des Alters von 15 Jahren bis 35 Jahren zeigt die Gruppe junger bis mittlerer erwachsener Autist*innen.

Weitere Angaben zu den Personen werden wie folgt angegeben (Tab. 2):

Tabelle 2 - Weitere Angaben zu den Befragten

Weitere Angaben					
Regierungsbezirke	OBay.	OBay.	MFr.	OBay.	NBay.
Derzeit Schulbesuch	Nein	Ja	Nein	Nein	Ja
Arbeit	WfbM	Nein	Förderstätte	WfbM	Nein
Wohnort	Wohnheim	Eltern	Ambulant betreutes Wohnen	Wohnheim	Eltern
Beruf gelernt	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein
Befragung durchgeführt von:	Eltern	Eltern + Angehörige	Fachkraft	2 Fachkräfte	Eltern

Eine Abbildung aller bayerischen Bezirke kann durch die Befragung nicht erfolgen. Hinsichtlich des Schul- und Arbeitsbesuchs bildet die Stichprobe die gängigen Unterstützungsbereiche ab, dies zeigt sich auch für den Bereich des Wohnens. Mehrheitlich wurde die Befragung von Angehörigen insbesondere von Eltern durchgeführt.

2.3.2. Dauer der Befragung

P1	P2	P3	P4	P5
60 Min.	80 Min.	180 Min.	135 Min.	35 Min.

Die Befragung dauerte im Durchschnitt 98 Minuten, die Unterschiede der kürzesten und längsten Befragungszeiten sind auffallend stark (von 35 bis 185 Min.). Bei den Befragten P2 bis P4 ist angegeben, dass Pausen gemacht wurden oder die Befragungen über mehrere Tage hinweg erfolgte. Da die Dauer der Interviews nicht mit den verwendeten Kommunikationsmitteln und der Antwortmenge korrespondiert kann davon ausgegangen werden, dass die zeitliche Dauer stark mit den individuellen Fähigkeiten und der Motivation der Befragten sowie dem Vorgehen und der Art und Weise der Umsetzung durch die Interviewer*innen in Verbindung steht.

2.3.3. Kommunikationsmittel

Voraussetzung für die Teilnahme an der Studie war, dass die Befragten wenig oder keine Lautsprache zur Kommunikation verwenden, sich jedoch über unterschiedliche sprachunterstützende Hilfen mitteilen können. Zwei Befragte nutzen technische Hilfsmittel (Talker bzw. I-Pad), zwei Befragte zeigen mit den Fingern auf Bilder und Piktogramme und ergänzen durch lautsprachliche Mitteilungen und ein Befragter kann sich weitgehend verbal mitteilen, so dass keine alternative Unterstützung notwendig ist. Von der zuletzt benannten Person sind die ausführlichsten Antworten eingegangen.

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der einzelnen Themenbereiche dargestellt und interpretiert und abschließend in einem Überblick zusammengefasst.

3. Ergebnisse

3.1. Mobilität

Fragestellung: Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie unterwegs sind? (z.B. Fahrt zur Schule, Arbeit, in den Urlaub, zum Arzt)

Der öffentliche Nahverkehr wird von allen fünf Befragten genannt. Drei benennen den Bus und hier insbesondere, dass es ruhig sein sollte, beispielsweise keine Musik laufen, aber auch, dass die Busfahrer freundlich sein sollten. Auch von den anderen beiden wird benannt, dass der öffentliche Nahverkehr eine Herausforderung darstellt. Während P4 angibt bei der Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln liegen zu müssen, um das Stresslevel zu reduzieren, geht P1 zusätzlich auf die stressige Situation ein, wenn Unvorhergesehenes geschieht, wie beispielsweise Verspätungen. Bei Verspätungen komme es zu großen Menschenansammlungen und Unklarheiten, wie in der Abfolge der Abfahrtzeiten, was eine große Herausforderung darstellen kann. Besonders wird hier erwähnt, dass eine klare Ansage zur Änderungen im Fahrplan sowie eine gute Beschilderung zur Orientierung wesentliche Hilfen für die Befragten sind.

Interpretation der Autor*innen:

Öffentlicher Nahverkehr, insbesondere Bus und Bahn, scheint das zentrale Verkehrsmittel der Befragten zu sein. Dieser sollte barrierefrei gestaltet sein. Barrierefreiheit meint hier vor allem ruhige Orte und gute Orientierungshilfen anzubieten. Die Befragten scheinen bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel auf externe Hilfen angewiesen zu sein. Dies können je nach Situation, geschulte Busfahrer*innen oder Orientierungshilfen, wie eine gute Beschilderung, sein.

Bezug zu Empfehlungen der Autismus-Strategie:

Es sollte geprüft werden, wie die Beschilderungen von Bahn- und Busbahnhöfen verbessert werden kann. Die Schulung von Personal im öffentlichen Verkehr sollte berücksichtigt werden.

Bei kurzfristigen Änderungen sollten zeitnah klare Durchsagen oder schriftliche Informationen auf Anzeigetafeln erfolgen. Auch die Anpassung von App's zur Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs ist für diese Zielgruppe zu prüfen.

3.2. Wissen zu Autismus in der Öffentlichkeit

Fragestellung: Was müssen andere Menschen über Sie und Autismus vor dem ersten Treffen wissen?

Von zwei Personen wird die Frage nicht beantwortet. Zwei Personen benennen, dass für sie wichtig sei, dass Andere wissen, dass sie Autist*innen sind. Ein Befragter gibt an, dass es wesentlich sei zu wissen, dass er mit einem Talker kommuniziere und die Bezugsperson andere Menschen aufkläre, dass er nicht über Lautsprache kommuniziere.

Interpretation der Autor*innen:

Die Abstraktion der Fragestellung könnte ein Grund dafür sein, warum diese von zwei Befragten nicht beantwortet wurde. Für die Anderen scheint die Aufklärung über die Besonderheiten sowie die individuelle Ausprägung der Autismussymptomatik (inkl. Kommunikationsprobleme) wesentlich im Kontakt mit anderen Menschen zu sein.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Aufklärung über die spezifischen und heterogenen Erscheinungsformen der ASS sowie im Besonderen über alternative Kommunikationsformen sollte unter Beachtung der Gefahr von Stigmatisierung bei der Öffentlichkeitsarbeit berücksichtigt werden.

3.3. Informationen zu Autismus im Internet

Fragestellungen: Haben Sie schon mal zu Autismus etwas im Internet gesucht? Wünschen Sie sich mehr Informationen zu Autismus im Internet? Wenn Ja: Welche Informationen?

Lediglich ein Befragungsteilnehmer hatte bereits Informationen zu ASS im Internet gesucht. Bei zwei wird angegeben, keine Information recherchiert zu haben und bei den weiteren Befragten wird notiert, dass kein Zugang zum Internet bestehe. Die Frage, welche Informationen bereitgestellt werden sollten, wurde von einer befragten Person beantwortet. Sie gibt an, dass sie besonders interessiert daran sei, ob andere Personen mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert seien wie sie selbst. Auch teilte diese Person mit, dass ausreichend Informationen für die Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollen, die bislang noch keine bzw. wenig Informationen zu ASS erhalten haben.

Interpretation der Autor*innen

Der Internetzugang und die Nutzung des Internets scheinen für die Befragten keine wesentliche Rolle zu spielen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass drei der Befragten derzeit keinen Zugang zum Internet haben, während die anderen zwei Teilnehmer*innen noch im Elternhaus leben, die Versorgung daher durch Dritte organisiert wird und somit eine Recherche nicht erforderlich macht. Das vier Befragte das Internet nicht nutzen könnte auch damit zusammenhängen, dass sie den Umgang mit diesem Medium alleine nicht bewerkstelligen können, sondern auf umfassende Assistenz angewiesen sind.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Es stellt sich die Frage, warum diese Personengruppe keinen Zugang zum Internet hat und ob ein Zugang sowie geeignete Schulungen und hinreichend Assistenz zur Nutzung des Internets weitere Unterstützungsmöglichkeiten sein könnten. Zu klären ist, wie die Bereitstellung solcher Angebote erfolgen könnte und somit die Nutzung des Internets ermöglicht wird.

3.4. Medizinische Versorgung beim Arzt sowie im Krankenhaus

Fragestellung 1: Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie zum Arzt gehen?

Fragestellung 2: Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie ins Krankenhaus müssen?

Auf die Frage 1 antworten zwei der Befragten, dass der Arzt ‚nett‘ zu Ihnen sein sollte. Zudem erfolgt der Hinweis von zwei Befragten, dass sie vor der Behandlung gerne wissen möchten, was als nächstes in der Behandlung erfolge. Zwei Befragte äußern, dass die Arztpraxis möglichst leer sein bzw. dass möglichst wenig Wartezeit für sie sein solle. Einer der Befragten gibt an, dass er für einen Arztbesuch Begleitung benötige.

Die Frage 2 wird von zwei Personen beantwortet. So gibt eine Person an, dass sie sich, ähnlich wie bei der Angabe zur ärztlichen Versorgung, freundliches Personal wünsche, welches sich verstärkt nach ihrem Wohlbefinden erkundigt. So würde sie sich beispielsweise wünschen, dass häufig nach ihr gesehen wird, da sie eher nicht nach jemandem klingeln würde. Die andere Person gibt auch hier an, dass sie Begleitung benötige.

Interpretation:

Die Antworten legen den Schluss nahe, dass ein Arztbesuch insbesondere durch einen strukturierten Ablauf, eine freundliche Umgangsweise und eine verständliche Vorinformation über das Vorgehen gekennzeichnet sein sollte. Ärzt*innen und Arzthelfer*innen sollten sich auf die Schwierigkeiten in der sprachlichen Kommunikation dieses Personenkreises einstellen und ihre Arzt-Patienten-Beziehung/-Kommunikation entsprechend gestalten. Entsprechendes scheint auch für Krankenhausaufenthalte zu gelten. Zudem sind vertraute Begleitpersonen für einen Teil der Zielgruppe unerlässlich.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Es ist zu klären, wie diese notwendigen Rahmenbedingungen für einen Autismus-sensiblen Umgang im medizinischen Versorgungssystem, insbesondere durch Schulungen, an das Fachpersonal vermittelt werden können.

3.5. Therapie

Fragestellungen: Gehen Sie zur Therapie? Wenn Ja: zu welcher? Was muss der Therapeut tun, damit Sie sich gut fühlen?

Drei der fünf Befragten geben an, dass sie derzeit eine therapeutische Förderung erhalten. Wobei eine Angabe davon von dem Interviewer selbst eingebracht wird, da der Befragte zu dieser Frage keinen Bezug herstellen konnte, da die Therapie bereits abgeschlossen ist. Zwei geben Ergotherapie, eine Person zusätzlich therapeutisches Reiten und Physiotherapie an. Eine weitere Person gibt an, zur Sprachtherapie zu gehen und bezüglich einer Dyskalkulie in Behandlung zu sein. Die letzten beiden geben an, dass der/die Therapeut*in ‚nett‘ sein sollte. Dabei weist ein Befragter besonders auf seinen Talker (ein Sprachausgabegerät) hin, da dieser für die Kommunikation zwingend erforderlich sei. Die andere Person wies darauf hin, dass Erklärungen der Therapeut*innen Schritt für Schritt erfolgen müssen.

Interpretation der Autor*innen:

Die Befragten weisen auf therapeutische Fördermaßnahmen hin. Wichtig für die therapeutischen Maßnahmen scheinen vor allem eine zugewandte Haltung und ein Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse der autistischen Person zu sein.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Es ist unklar, warum die Befragten nicht auf psychotherapeutische Maßnahmen in den Interviews hinweisen. Auch Angebote zur Förderung sozialer Kompetenzen werden nicht benannt. Offen bleibt, ob diese spezifischen therapeutischen Formen für die Zielgruppe sekundär sind oder ob es keine oder kaum therapeutischen Angebote für Personen gibt, die wenig bzw. nicht kommunizieren. Es sollten therapeutische Angebote für Menschen aus dem Autismus-Spektrum bereitgestellt werden, die nicht oder wenig sprechen.

3.6. Schule

Fragestellungen: Gehst Du gerne zur Schule? Was gefällt Dir in der Schule? Was kann die Schule machen, damit es Dir besser gefällt? Warst du vorher schon in einer anderen Klasse/Schule? Wie war der Wechsel in eine andere Klasse/Schule für Dich?

Zwei der Befragten besuchen zum Befragungszeitpunkt die Schule. Dabei hat einer bereits einen Schulwechsel hinter sich. Ein Teilnehmer gibt an, dass er gerne zu Schule gehe und dass besonders das Lernen Spaß mache. Eine anderer antwortet mit teils/teils und begründet die Aussage damit, dass er Aufgaben gestellt bekäme ohne zu wissen, was als nächstes im Unterricht geschehe. Unsicherheit entsteht vermutlich, weil unklar bleibt, inwiefern der Arbeitsauftrag Relevanz für das folgende Unterrichtsgeschehen habe. Zum Thema Transition wird im Befragungsbogen dieser Person die Aussage notiert, dass der erste Schulwechsel innerhalb der Grundschulzeit leichtgefallen sei, ein zweiter, späterer Schulwechsel aber schwerer fiel, da sie mit den anderen Schüler*innen schon eine lange Zeit zusammen in der Klasse war und ihr diese nun fehlten.

Interpretation der Autor*innen:

Zum Thema Schule kann aufgrund der geringen Anzahl an Aussagen keine Interpretation erfolgen.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Ein strukturierter, nachvollziehbarer Ablauf des Unterrichts scheint auch für diese Zielgruppe von besonderer Bedeutung zu sein.

3.7. Ausbildung oder Studium

Fragestellungen: Was kann die Ausbildung/Universität machen, damit es Ihnen besser gefällt? Wie war es von der Schule in die Ausbildung/das Studium zu wechseln?

Von einem Befragten wurde angegeben, dass er eine Qualifizierung über den Berufsbildungsbereich (BBB) in der WfbM absolviert habe. Darüber hinaus erfolgten keine weiteren Angaben.

Interpretation der Autor*innen:

Da zum Zeitpunkt der Befragung zwei Personen die Schule besuchten, liegen bei diesen noch keine persönlichen Erfahrungen zu Berufsausbildung oder Studium vor. Die Anderen machten, bis auf eine Person, keine weiteren Angaben. Daher ist eine Interpretation zu dieser Fragestellung nicht möglich.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Der derzeitige Entwurf der Empfehlung zu Werkstätten (WfbM) und Förderstätten bestätigt sich durch diese Aussagen. Diese empfiehlt die Eingangs- und Rahmenbedingungen für Menschen im Autismus-Spektrum zur Teilhabe am Arbeitsleben in einer anerkannten WfbM bzw. bei anderen Leistungsanbietern individuell anzupassen, um deren Möglichkeit zur Teilnahme an diesen Angeboten zu erhöhen.

Ergänzend ist zu prüfen, wie Zugänge zu Berufsausbildungen auch für wenig/nicht Sprechende geschaffen werden können.

3.8. Arbeit, Beschäftigung und Beruf

Fragestellungen: Gefällt es Ihnen in Ihrer Arbeit? Was gefällt Ihnen bei der Arbeit? Was kann Ihre Arbeit machen, damit es Ihnen besser gefällt? Welche Hilfe (z.B. von Kollegen oder Chef) brauchen Sie, wenn sich etwas in der Arbeit ändert? Was würden Sie gerne (später mal) arbeiten?

Drei der Befragten gehen einer Beschäftigung in einer WfbM nach. Die Antwort auf die Frage ob die Arbeit gefalle, wird von zweien mit „ja“, von einer Person mit „teils/teils“ beantwortet. Zwei davon machen weitere Angaben. Einer gibt explizite Tätigkeiten an, die er gerne verrichtet (Stoff reißen, ISBN Nummern erfassen) und weitere Bedingungen die gut seien (Mittagessen ist gut, Kollegen sind nett). Der andere Befragte gibt an, dass er einen Schrank mit Arbeitsmaterialien habe und somit genau wisse, was er am jeweiligen Tag zu tun habe und sich seine Zeit selbst einteilen könne. Zudem gibt er an, dass es ihm gefalle einen Plan mit dem Tagesablauf zu haben. Der Befragte hat einen Tagesplan, auf dem alle Abläufe und Besonderheiten vermerkt sind. Verbesserungsvorschläge werden nicht gegeben. Zur Frage, welche Hilfe die Befragten benötigen, wenn sich etwas in der Arbeit ändert, antwortet ein Teilnehmer, dass er dann begleitende Unterstützung benötige. Der andere Befragte antwortet, dass er eine Erklärung benötige und dass Fotos von neuen Abläufen hilfreich seien. Bei der Frage nach dem Berufswunsch gibt ein Befragter im Schulalter an, dass er am liebsten Lokführer werden möchte. Ein Befragter, der in einer WfbM beschäftigt ist, würde gerne Verkäufer im Spielzeugwarenbereich werden.

Interpretation der Autor*innen

Die Angaben weisen auf eine hohe Motivation der Befragten hin, einer Arbeitstätigkeit nachzugehen. Dies bestätigt sowohl die Notwendigkeit entsprechende Arbeitsangebote mit spezifischen Rahmenbedingungen für den befragten Personenkreis einzurichten. Ebenso wird durch diese Aussagen der hohe Stellenwert, den die Arbeit im Leben der Befragten einnimmt unterstrichen.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Die Empfehlung zu Werkstätten (WfbM) und Förderstätten (siehe 3.7.) bestätigt sich durch diese Aussagen. Zu ergänzen ist, dass Arbeitgeber über die Möglichkeit der Beschäftigung von Menschen aus dem Autismus-Spektrum, welche wenig oder nicht sprechen, zu informieren sind und dass geeignete Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt für die Zielgruppe geschaffen werden sollten.

3.9. Beratung

Fragestellungen: Wenn Sie ein Problem haben, von wem bekommen Sie Hilfe/Beratung? Kennen Sie die Autismus-Beratungsstellen? Waren Sie oder ein Angehöriger schon mal dort? Was können die besser machen? Für welches Thema hätten Sie gerne Beratung (z.B. Beruf, Wohnen, Geld)?

Vier der befragten Personen geben hierzu Auskünfte. Hinsichtlich der Frage, von wem bekommen Sie Hilfe/Beratung, werden von drei Interviewten Verwandte genannt, bei zweien die Großeltern. In der Schule bittet eine Befragte Schulkamerad*innen oder die Lehrer*innen um Hilfe. Ein weiterer gibt an, in der Werkstatt die Gruppenleiter*innen anzusprechen und in der Wohngruppe die Betreuer*innen. Neben den Eltern wird von einer Person angegeben, dass sie ihre Assistent*innen frage. Eine Person macht eine Angabe zu zusätzlichem Beratungswunsch und zwar in Bezug auf Schulabschluss und spätere Berufswahl.

Alle Befragten geben an, die Autismus-Beratungsstellen nicht zu kennen; jedoch wird bei drei Personen durch die Interviewenden die Angabe vermerkt, bereits mit Angehörigen in einer Autismus-Beratungsstelle gewesen zu sein. Verbesserungsvorschläge zu den Leistungen der Beratungsstellen werden nicht gemacht.

Interpretation der Autor*innen

Beratung scheint für die Befragten ein wichtiges Thema zu sein, da vier von fünf Teilnehmer*innen hierzu Angaben machen. Allerdings wurden häufig die im direkten sozialen Umfeld vorhandenen Personen, wie Angehörige genannt. Eine Erklärung könnte der hohe Unterstützungsbedarf sein, auch im Bereich der Kommunikation und der hierfür erforderlichen Vertrautheit.

Aufgrund der geringen Anzahl an Aussagen zum Leistungsspektrum der Autismus-Beratungsstellen kann diesbezüglich keine interpretative Aussage getroffen werden.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Folgende Fragen gilt es zu klären:

- Bieten die Autismus-Beratungsstellen spezielle Angebote für Autist*innen die wenig/nicht sprechen an, falls ja, welche?
- Werden Gruppenangebote der Autismus-Beratungsstellen oder anderer Anbieter wie offene Treffs oder Selbsthilfegruppen, von Menschen im Autismus-Spektrum, die wenig/nicht sprechen genutzt?
- Kann neben der Beratung, die Menschen im Autismus-Spektrum, die wenig oder nicht sprechen durch Angehörige erhalten, ein gesondertes Beratungsangebot durch die Autismus-Beratungsstellen bereitgestellt werden?

3.10. Begleitung/Assistenz

Fragestellungen: Haben Sie jemanden der Ihnen hilft oder Sie unterstützt (Assistenz)? Wenn Ja: Ist das jemand aus der Familie oder jemand, der das als Beruf macht? Wenn Ja: Wobei hilft Ihnen die persönliche Assistenz? Wenn Nein oder zusätzlich: Wobei hätten Sie gerne eine Assistenz/Hilfe?

Die Frage nach einer Begleitung oder Assistenz wird von vier Befragten bejaht. Die beiden Schüler*innen geben an, eine Schulbegleitung zu haben, welche sie unterstütze. Drei geben an, auch von Familienmitgliedern unterstützt zu werden. Eine Person hat einen Individualbegleiter und eine Mittagsbetreuung; Zwei werden bei ihrer Arbeit in Werkstätten unterstützt (dort erfolgt die Assistenz vermutlich über die Betreuungskräfte der WfbM).

Die Unterstützungsleistungen reichen von Freizeitgestaltung, über Begleitung bei Terminen oder beim Einkaufen bis hin zur Unterstützung am Arbeitsplatz und Hilfe in der Schule. Kein Befragter gab Auskunft darüber, wobei weitere Unterstützung gewünscht wird.

Interpretation der Autor*innen

Die Vielfalt der Unterstützungsangebote und Aufgaben der Assistent*innen lässt darauf schließen, dass eine Hilfe sehr individualisiert erfolgen soll, damit diese den Bedürfnissen des Einzelnen gerecht wird. Auch zeigt sich, dass die Befragten stark auf die Unterstützung der Familien angewiesen sind.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Es ist zu prüfen, ob es ausreichend individuelle Assistenzen für die Zielgruppe gibt. Zudem ist zu klären, wie ein bedürfnisorientiertes und bedarfsdeckendes Angebot an assistierender Hilfen zur Verfügung gestellt werden kann.

3.11. Wohnen

Fragestellungen: Wohnen Sie gerne da, wo Sie wohnen? Was gefällt Ihnen? Was sollte besser werden? Wie, wo und mit wem möchten Sie später/lieber wohnen?

Alle Befragten geben an, dass sie gerne an dem derzeitigen Wohnort wohnen. Zwei Personen leben im Elternhaus, zwei in einem Wohnheim und ein Befragter im ambulant betreuten Wohnen. Eine Person die zu Hause lebt gibt an, dass ihr besonders gefalle, dass man mit der Familie Spaß haben kann und es daheim Tiere gebe. Eine andere Person sagt aus, dass sie einen eigenen Balkon habe und das Essen gut sei. Eine weitere Person betont, dass ihr gefalle, dass es leise sei und Ausflüge organisiert würden. Beim Thema Verbesserungswünsche erfolgen unterschiedliche Aussagen: Einmal wird der Wunsch geäußert, dass die Eltern weniger streiten und eine in einer Wohneinrichtung lebende Person teilt mit, dass die Assistenten häufig krank seien und daher Ausflüge wegfallen würden. Zukünftige Wohnwünsche werden von drei Personen angegeben: zwei möchten dortbleiben, wo sie derzeit leben (im Elternhaus und in der Wohngruppe) und eine Befragte wünscht zukünftig mit einem Lebenspartner in eine eigene Wohnung zu ziehen.

Interpretation der Autor*innen:

Die drei erwachsenen Befragten, welche nicht mehr zur Schule gehen, wohnen nicht mehr im Elternhaus. Es ist davon auszugehen, dass durch die ‚externen‘ Wohnformen eine möglichst eigenständige (mit Assistenz unterstützte) und dem Alter vergleichsweise angemessene Lebensweise ermöglicht wird. Die als gut bewerteten Bedingungen der Wohnsituation weisen darauf hin, dass die individuellen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Es scheinen weniger die behinderungsspezifischen Hilfen, als die Verwirklichung persönliche Vorlieben von Bedeutung zu sein. Die Teilhabe an Freizeitaktivitäten wirkt sich positiv auf die beurteilte Qualität der Wohnangebote aus.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Die derzeitig formulierte Empfehlung zu ‚Wohnen‘ wird durch diese Aussagen bestätigt: Es sind Wohn- und Betreuungskonzepte zu entwickeln, die auf größtmögliche Selbstbestimmung und individuellen Bedürfnisse von autistischen Personen zugeschnitten sind und entsprechende Angebote zu etablieren bzw. in bestehende Strukturen zu implementieren.“

Ergänzend ist zu prüfen, wie weitestgehend selbständiges Wohnen von Menschen aus dem Autismus-Spektrum, die wenig oder nicht sprechen, unterstützt werden kann.

3.12. Freizeit

Fragestellungen: Was machen Sie in Ihrer Freizeit? Ist Ihnen oft langweilig? Was würden Sie gerne tun?

Zu den bevorzugten Freizeitangeboten machen vier Befragte Angaben. Es werden sehr viele unterschiedliche Aktivitäten aufgezählt, wie Radio hören, Fahrradfahren (auf einem Tandem), mit Freunden ins Kino gehen oder bei Nachbarn übernachten, Reiten und spazieren gehen, schwimmen bis hin zu Eis essen gehen. Auf die Frage nach häufiger Langweile antworten drei mit ‚Nein‘, einer mit ‚Ja‘ und ein Befragter ist unentschlossen. Welchen Wunsch sie für die Freizeit haben wird von einer

Person mit Fußball und Musik angegeben. Eine Person möchte Autofahren lernen und eine Person gibt an, gerne zu lernen wie man Kuchen backt.

Interpretation der Autor*innen

Freizeit ist ein wesentlicher Teil des Lebens. Das bestätigen die Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention. Die Befragten benennen ein großes Spektrum an Vorlieben bei der Freizeitgestaltung. Auch hier zeigen sich individuelle Wünsche und Bedürfnisse. Es sollte geklärt werden, wie diese hinreichend über persönliche Assistenz realisiert werden können. Da aufgrund der Kommunikationsschwierigkeiten die eigenen Anliegen eingeschränkt mitgeteilt werden können, erscheint es besonders wichtig, dass die Bezugspersonen bzw. Assistent*innen die individuellen Wünsche und Bedürfnisse verstehen.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Es gilt zu prüfen, ob ausreichend inklusive und spezialisierte Freizeitangebote für wenig und nicht sprechende Menschen im Autismus-Spektrum zur Verfügung stehen, ob die für die Wahrnehmung der Freizeitangebote erforderliche Assistenz gewährleistet ist und wie weitere Angebote geschaffen werden können.

3.13. Selbsthilfe

Fragestellungen: Treffen Sie sich mit anderen Autisten? Wenn Nein: Würden Sie gerne andere Autisten treffen? Wenn Ja: Was ist Ihnen dabei wichtig?

Alle fünf Befragten haben Kontakt zu anderen Autist*innen, wobei eine Befragte eher weniger Kontakt habe aber gerne mehr Kontakt hätte. Ein anderer hat vor allem über die Arbeit Berührungspunkte zu anderen Autist*innen. Was dabei wichtig sei, beantwortet eine Person damit, dass sie verstanden werde und Spaß habe. Eine Befragte wünscht sich einen respektvollen Umgang untereinander. Von den übrigen drei befragten Personen wird die Frage nicht beantwortet.

Interpretation der Autor*innen:

Kontakt zu anderen Menschen aus dem Autismus-Spektrum scheint ein wichtiges Bedürfnis für die Befragten zu sein, da alle die Frage bejahen. Besonders verstanden zu werden erscheint hier wesentlich.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Gibt es in Bayern ausreichend inklusive und spezifische Selbsthilfeangebote für Autist*innen die wenig/nicht sprechen? Wenn nicht, gilt es zu klären, wie diese geschaffen werden könnten, welche Rahmenbedingungen benötigt werden und ob und ggf. wo diese angegliedert sein sollten.

3.14. Weitere Themen der Befragten

Fragestellung: Gibt es noch etwas, was wir wissen sollten? Beispielsweise zu einem neuen Thema (wie z.B. Freunde, Urlaub)

Zwei der Befragten nennen das Thema Urlaub als ergänzendes Thema. Für eine Person stehen vor allem der Schulabschluss und der Einstieg in den Beruf im Vordergrund, mit dem Berufsziel Lokführerin zu werden. Ein/e Interviewer*in stellt darüber hinaus die Frage, was das Stressigste im Leben sei, worauf die befragte Person antwortet, dass es vor allem Menschenmassen seien.

Interpretation der Autor*innen:

Zusätzliche Themen sind ‚Urlaub‘ und aktuell anstehende Themen der eigenen Lebensplanung. Möglicherweise gibt es bei den Befragten noch weitere wichtige Themen, die aufgrund des Designs der Befragung nicht eruiert werden konnten.

Bezug zur Autismus-Strategie:

Es gilt zu prüfen, ob auf die Zielgruppe zugeschnittene Reise- und Urlaubsangebote zur Verfügung stehen und falls nicht, wie diese organisiert werden könnten.

Es ist zu prüfen, ob es noch weitere relevante Themen für die Zielgruppe gibt.

3.15. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Antworten zu den umfangreichen Fragestellungen in den verschiedenen Handlungsfeldern zeigen durch ihre Bandbreite, dass sehr individuelle und bedürfnisorientierte Lösungsansätze erforderlich sind.

Mobilität: Externe Hilfestellungen für die Mobilität sowie zur Nutzung von öffentlichen Verkehrsmittel mit ruhigen Plätzen sind erforderlich.

Wissen zu Autismus in der Öffentlichkeit: Die Öffentlichkeit soll aufgeklärt werden und auch über alternative Formen der Kommunikation informiert sein.

Medizinische Versorgung: Strukturierte Abläufe, ruhige Räume, verständnisvolles medizinisches Personal sind wesentlich für eine gute Versorgung beim Arzt oder im Krankenhaus.

Therapie: Es sind ähnliche Voraussetzungen wie bei der medizinischen Versorgung erforderlich. Welche Therapie angewendet wird, ist von den individuellen Bedürfnissen abhängig. Daher sollen alle Therapie-/Förderangebote auch flächendeckend zur Verfügung stehen.

Schule: Vorhersehbarkeit und ein strukturierter Ablauf des Unterrichts scheint auch für diese Zielgruppe von besonderer Bedeutung zu sein.

Ausbildung oder Studium: Es konnten aus der Befragung keine Schlussfolgerungen getroffen werden.

Arbeit, Beschäftigung und Beruf: Es scheinen Rahmenbedingungen wie nette Kollegen und gutes Essen bedeutsam. Auch ein strukturierter, verständlicher Ablauf ist wesentlich. Assistent*innen sollen dabei unterstützen, das individuelle Potential zu entfalten.

Begleitung/Assistenz: Assistent*innen sollen in allen Lebensbereichen zur Verfügung stehen um die Schwierigkeiten im Alltag kompensieren und dort unterstützen, wo es situativ nötig ist.

Wohnen: Eigener Wohnraum bzw. ein Wohnumfeld, welches ruhig ist und ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben ermöglicht, ist bereitzustellen.

Freizeit: Freizeitangebote sind ein zentraler Baustein für einen gelungenen Alltag und sind durch ausreichende Assistent*innen individuell, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten.

Selbsthilfe: Der bestehende Kontakt mit anderen Autist*innen soll weiterhin unterstützt und ggf. ausgebaut werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die mit der Befragung erhobenen Aspekte gute Hinweise zur Verbesserung der Lebensqualität der Zielgruppe der nicht und wenig sprechenden Menschen aus dem Autismus-Spektrum geben, die die Empfehlungen der Autismusstrategie Bayern ergänzen können.

4. Diskussion und Schlussfolgerungen

Das qualitative Interview wurde als Methode dieser Studie gewählt, um ergänzende Erkenntnisse zu den bereits bestehenden Empfehlungs-Entwürfen für eine Autismus-Strategie von der Zielgruppe der wenig und nicht-sprechenden Autist*innen durch deren direkte Befragung zu erlangen und Ihnen dadurch die Möglichkeit zur Partizipation an dem Entwicklungsprozess zu geben. Diese Ziele konnten aufgrund der kleinen Stichprobe und im Rahmen der begrenzten finanziellen Ausstattung erreicht werden. In den Interviews zeigt sich, dass die Auswahlmöglichkeiten sowie die starke Vorstrukturierung sinnvoll waren. So konnten beispielsweise einzelne irrelevante Themen übersprungen werden. Gleichzeitig konnte trotz der eingeschränkten kommunikativen Möglichkeiten meist eine Antwort gegeben werden. Zudem konnte ein weiteres Ziel, möglichst die Originalaussagen von nicht und wenig sprechenden Autist*innen im Rahmen der Autismus-Strategie zu berücksichtigen, erreicht werden.

Generell war die Rücklaufquote zur Beteiligung an der Befragung gering. Dabei meldeten sich auch Fachkräfte und Angehörige, welche über FC mit den Autist*innen kommunizierten, obwohl dies im Anschreiben ausgeschlossen wurde. Das könnte darauf hinweisen, dass Aufklärungsbedarf über unterschiedliche Kommunikationsformen und Möglichkeiten besteht.

Anzumerken ist, dass selbst diese, aus Ressourcenmangel und zeitlichen Gründen stark minimierte Form der Befragung, viele Ressourcen beanspruchte. Dies betrifft sowohl die Vorbereitung der Befragung sowie die Durchführung der Interviews, die zum Teil zu zweit durchgeführt wurden.

Ein weiterer Diskussionspunkt ist die geringe Stichprobengröße. Zum einen wurde rückgemeldet, dass die Teilnahme an der Schulung aufgrund des Umfangs inklusive der An- und Rückreise zu zeitaufwändig sei und die Durchführung eines Interviews für Angehörige, die bereits durch die Betreuung stark belastet sind, nicht zumutbar sei. Zum anderen wurde während der Schulung auf die zum Teil hohe Abstraktionsebene der Fragestellungen hingewiesen und dass diese für autistische Personen mit Intelligenzminderung schwer oder nicht zu beantworten sei (siehe 1.3.2).

Optimierung der Rahmenbedingungen:

Die geringen personellen Ressourcen sowie die zeitliche Vorgabe des Durchführungsendes haben sich nachteilig auf die Qualität des Untersuchungsergebnisses ausgewirkt. Mit einer besseren personellen Ausstattung und ohne Zeitdruck hätten sowohl die Rahmenbedingungen als auch die Akquise und damit die Anzahl der Beteiligten optimiert werden können. Dennoch können die vorliegenden Ergebnisse einige Impulse für die Empfehlungen der Autismusstrategie geben. Darüber hinaus konnte mit der Befragung ein Beitrag zur Verbesserung der defizitären Forschungslage im Bereich der Beteiligung von Menschen im Autismus-Spektrum mit wenig bzw. keiner Lautsprache geleistet werden.

Ideen zur Optimierung der Methode:

Eine mögliche Erweiterung für zukünftige Befragungen der Zielgruppe wäre es, diese als Online-Befragung zu konzipieren. Dabei könnten Beispielfideos zu alltäglichen Situationen das Verständnis unterstützen (z.B. das Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln). Ein angemessener zeitlicher Rahmen und ausreichend Ressourcen wären hierfür erforderlich.

Um eine Verzerrung der Antworten/Befragungsergebnisse zu minimieren, wäre es hilfreich Videoaufzeichnungen der Befragungen zu erstellen, wobei datenschutzrechtliche Fragen im Vorfeld zu klären sind. Alternativ könnte der/die Forscher*in den Interviewablauf beobachten und ggf. methodische Hilfestellung geben. Hier wären jedoch die Nachteile einer möglichen Beeinflussung der Befragungssituation abzuwägen.

Eine weitere, gegebenenfalls zusätzliche Methode wäre eine 360 Grad Untersuchung der Probanden, wie von den Kooperationspartner*innen zu Beginn diskutiert worden war. Dabei würde neben der Befragung der Personen selbst eine Befragung der Bezugspersonen im nahen Umfeld die Gesamtperspektive erweitern. Die Befragung der Bezugspersonen könnte beispielsweise in einer Gruppendiskussion erfolgen. Gerade aufgrund der starken Einschränkungen in der Kommunikation könnte diese mehrperspektivische Methode sehr aufschlussreich sein.

Ein anderer ressourcenschonender Lösungsweg wäre, die Interviewenden nach der Durchführung der Interviews und deren Dokumentation, um eine eigene Interpretation der jeweiligen Aussagen zu bitten, die auch auf dem Erfahrungswissen durch die Beziehung zu den Befragten beruht. Durch eine Analyse der Antworten der Befragten und der Interviewer*innen könnte beispielsweise die Einordnung verwendeter Begriffe erleichtert werden.

Eine weitere Möglichkeit wäre es, einen Pretest durchzuführen, um mögliche Hinweise für die Optimierung des Fragebogens und relevante Hinweise für Interviewer zu generieren. Gegebenenfalls wäre dies auch für jeden einzelnen Befragten sinnvoll, dass das Niveau der sprachlichen Kompetenzen inklusive des Sprachverständnisses selbst bei dieser spezifizierten Zielgruppe sehr heterogen ist.

5. Fazit

Inhaltlich

Der Wunsch jedes Menschen nach Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse in allen Lebensbereichen ist ein menschliches Grundbedürfnis und daher auch bei der Zielgruppe vorauszusetzen. Die Befragung zeigt, dass nicht und wenig sprechende Menschen aus dem Autismus-Spektrum in Studien einbezogen werden können und dabei eine Annäherung an die individuellen Bedürfnisse erfolgen kann. Die Konzeption von Studien zur Befragung dieser Zielgruppe muss sowohl die Autismus-spezifischen Besonderheiten als auch die individuellen Möglichkeiten der Kommunikation (inkl. das Sprachverständnis) berücksichtigen. Aufgrund der eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten sollten dabei die Bezugspersonen des sozialen Umfeldes einbezogen werden. Im Mittelpunkt von Befragungen der Zielgruppe sollte immer das Bemühen um eine Annäherung an die subjektive Sichtweise stehen. Für Menschen, die sich sprachlich nur bedingt mitteilen können, ist eine enge Begleitung durch eine Bezugsperson bzw. Assistenz, mit fachlich und menschlich hoher Eignung, nötig.

Methode

Das methodische Vorgehen kann trotz der unter Punkt 4. beschriebenen Mängel für den vorliegenden Zweck als sinnvoll und zielführend erachtet werden. Es konnten aussagefähige Hinweise für die Empfehlungen der Autismus-Strategie Bayern aufgenommen werden. Das Ziel, wenig und nicht sprechende Autist*innen in die Entwicklung von Empfehlungen für eine Autismus-Strategie einzubeziehen, kann als gelungen betrachtet werden.

Anknüpfungspunkte aus anderen partizipativen Studien für die Praxis

Um eine verbesserte Teilhabe von wenig und nicht sprechenden Autist*innen zu ermöglichen, bietet beispielsweise die Methode der Zukunftsplanung einen adäquaten Rahmen. Im Zuge einer qualitativen Forschungsstudie von Renner und Thiele wurden zu diesem Modell 15 problemzentrierte Interviews und eine schriftliche Befragung mit erwachsenen Personen durchgeführt und analysiert, welche sich mittels unterstützter Kommunikation mitteilen. Dabei wurde insbesondere der Fokus auf Teilhabe im Erwachsenenalter gelegt (Renner; Thiele 2009). Eine weitere Möglichkeit Inklusion für die Zielgruppe herzustellen, ist das Modell der Moderierten runden Tische (MoRTi). In einem Beitrag von Giel und

Liehs (2016) wird diese interdisziplinär angelegte Methode vorgestellt, welche durch eine Studie von der Universität Köln evaluiert (Giel et al. 2018) und in dessen Wirksamkeit bestätigt wurde. Ziel beider Methoden können dabei die Erstellung personenzentrierter, interdisziplinärer Förder- und Behandlungspläne sein, aber auch andere Zielvereinbarungen können getroffen werden. Vor allem sollen die Modelle die Möglichkeiten zur Einbeziehung nicht- und wenig-sprechender Menschen aufzeigen, welche versuchen, sich in die Person einzufühlen und sich dadurch deren subjektiven Bedürfnissen anzunähern mit dem Ziel, eine Verbesserung der Lebensqualität zu ermöglichen.

Fazit hinsichtlich der Autismus-Strategie Bayern

Die Studie bestätigt die vorläufigen Empfehlungen zur Autismus-Strategie weitestgehend und ergänzt diese insbesondere für die Zielgruppe der nicht und wenig sprechenden Autist*innen durch folgende Aspekte:

- Die Einbeziehung von Kommunikationsmedien (wie z.B. Talker) muss gewährleistet sein.
- Die Zielgruppe ist in fast allen Lebenssituationen auf fachlich und menschlich adäquate Assistenz angewiesen.
- Bewusstseinsbildende Maßnahmen, Aufklärung und Schulungen von Angehörigen und Fachkräften über die verschiedenen Möglichkeiten der Kommunikation und den Umgang mit Unterstützungsmethoden und -tools sollen sichergestellt werden.
- Es gilt die Teilhabevoraussetzungen von wenig und nicht sprechenden Menschen aus dem Autismus-Spektrum am gesellschaftlichen Leben, im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention, zu überprüfen, anzupassen und zu ergänzen, um ihnen eine weitestgehend selbstbestimmte, unabhängige Lebensführung zu ermöglichen.

Grundlegend kann festgehalten werden, dass weitere Studien mit der direkten Beteiligung von nicht und wenig sprechenden Autist*innen zu deren Wünschen zur Teilhabe (u.a. Erhebung individueller Interessen und Bedürfnisse) zwingend erforderlich sind. Nur so kann dem Personenkreis der nicht- und wenig-sprechender Autist*innen – auch anderer Beeinträchtigungsformen - dass mit der ICF, der UN-BRK und dem BTHG geforderte Recht auf Teilhabe, Inklusion und personenzentrierte Hilfen realisiert werden. Hömberg bezeichnet es als "allgemeine gesellschaftliche Aufgabe auch und besonders Menschen mit Sprech- und Kommunikationsbeeinträchtigungen die Gelegenheit zu einer Verständigung über die Zukunft zu bieten und damit das Recht auf Selbstbestimmung, Barrierefreiheit und Teilhabe auch tatsächlich umzusetzen" (Hömberg 2008).

6. Literaturverzeichnis

DGKJP, DGPPN et al. (Hrsg.) (2016): S3-Leitlinie Autismus-Spektrum-Störungen im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter. Teil1: Diagnostik

Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (2008): 1. Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hg.) Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 6. Ausgabe. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg. S. 14 – 29.

Giel, B./Liehs, A. (2016): Moderierte Runde Tische (MoRTi) in der Inklusion. In: Sprachtherapie aktuell 3. www.sprachtherapie-aktuell.de (Zuletzt aufgefunden am 05.06.2020).

Giel, Barbara; Liehs, Andrea; Preißler, Paula; Urbic, Henrike (2018): Qualitätssicherung in der UK Beratung durch Moderierte Runde Tische (MoRTi)-Fragebogenerhebungen belegen die Wirkfaktoren von Runden Tischen; UK & Forschung; Vol. 2, S. 4 -12

Hemsley, Bronwyn et al. (2018). Systematic review of facilitated communication 2014–2018 finds no new evidence that messages delivered using facilitated communication are authored by the person with disability. In: *Autism & Developmental Language Impairments*, Volume 3: 1–8, SAGE journals.

Hömberg, Nina: Verständigungen über die Zukunft. Persönliche Zukunftsplanungen und Unterstützte Kommunikation. In: Von Loeper Literaturverlag/ISAAC (Hg.): *Handbuch der Unterstützten Kommunikation*. Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag 2008, S. 01.050.001-01.055.001.

Kenny, L., Hattersley, C., Molins, B., Buckley, C., Povey, C., & Pellicano, E. (2016). Which terms should be used to describe autism? Perspectives from the UK autism community. *Autism*, 20 (4), 442-462.

McNaughton, David; Light, Janice (2015): What We Write about When We Write About AAC: The Past 30 Years of Research and Future Directions, *Augmentative and Alternative Communication*, 31:4, 261-270, DOI: 10.3109/07434618.2015.1099736

Richter, Benita (2016). Kooperation in der Unterstützten Kommunikation. In: *Begriffe der Heilpädagogik*. Mai – Juni 2016/ Nr. 5 – 6. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik. Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik, Bern. S. 34 – 42.

Renner, G.; Thiele, Annett: Persönliche Zukunftsplanung für unterstützt kommunizierende Menschen, In: ARENDES, S. & BIRNGRUBER, C. (Hrsg.): „Werkstatt Unterstützte Kommunikation“, Karlsruhe: Loeper Literaturverlag, 2009, Seite 25-39

Unger, Hella (2014): *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis*. Springer VS

7. Anhang: Interviewleitfaden

Leitfaden und Fragebogen in einfacher Sprache zur Befragung von Menschen mit Autismus

Zum Projekt: Entwicklung einer Autismus-Strategie-Bayern

Autismus-Strategie-Bayern:

Das Ziel ist, in der Zukunft, Dinge für Menschen mit Autismus in Bayern besser zu machen. Dazu müssen wir wissen, was schon gut ist und was nicht. Deshalb fragen und sprechen wir dazu mit vielen Menschen. Menschen mit Autismus, Eltern, Lehrer, Ärzte und noch ganz viele andere.

Aus allen Antworten schreiben wir eine Autismus-Strategie. Das bedeutet, wir schauen uns alles an, was für die meisten jetzt nicht gut ist und wie es besser sein könnte. Das geben wir an die Politik und die entscheidet dann, was sie verbessert.

In der Befragung geht es deshalb um ganz viele verschiedene Dinge. Zum Beispiel Wohnen, Schule, Freizeit, Arbeiten und viele andere Dinge. Dazu möchten wir auch von Ihnen/Dir wissen, was besser sein könnte und was schon gut ist. Dafür gibt diese Befragung. Aber auch noch ganz viele andere Dinge.

Befragung: bedeutet, dass viele Menschen gefragt werden und alle Antworten, von allen die mitmachen, zusammen angeschaut werden. So kann man rausfinden, was viele Menschen denken oder wo es bei vielen Menschen Probleme gibt.

Damit alle die gleichen Fragen bekommen und z.B. nicht manche Dinge vergessen werden, schreibt man die Fragen auf. Das nennt man einen **Fragebogen**. In diesem stehen alle Fragen, die wir an Sie haben. Insgesamt sind es 11 Fragen.

Vielen Dank, dass Sie mitmachen!

Vielen Dank, dass Du mitmachst!

Zunächst allgemeine Fragen zu Ihnen und der Person, die Ihnen die Fragen stellt.

Biografische Angaben von Ihnen

Alter _____

Geschlecht _____

Diagnose Autismus seit _____

Regierungsbezirk _____

Besuchen Sie eine Schule? Ja Nein

Wenn Ja: welche Schulart

Haben Sie einen Beruf gelernt? Ja Nein

Wenn Ja: welchen?

Haben Sie eine Arbeit? Ja Nein

Wenn ja, wo arbeiten Sie (z.B. allg. Arbeitsmarkt, WfbM, Förderstätte)? _____

Wie wohnen Sie (z.B. eigene Wohnung, ambulant betreutes Wohnen, Elternhaus, Wohnheim)?

Die Befragung wurde durchgeführt von

Angehörigem

Gesetzlichem Betreuer/in

Freund/in

Sonstiges: _____ (Bitte angeben)

Leitfaden für die Befragung/Fragebogen

FRAGE 1: Unterwegs sein

<div data-bbox="215 548 558 891" style="border: 1px solid black; padding: 5px;">Platzhalter Symbol</div>	Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie unterwegs sind? (Z.B. Fahrt zur Schule, Arbeit, in den Urlaub, zum Arzt)
	ANTWORT

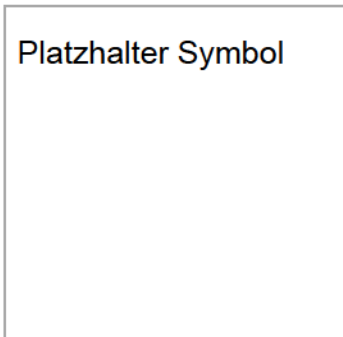
FRAGE 2: Wissen über Autismus in der Öffentlichkeit

<p>Platzhalter Symbol</p>	<p>Was müssen andere Menschen über Sie und Autismus vor dem ersten Treffen wissen?</p>
	<p>ANTWORT</p>

FRAGE 3: Autismus im Internet

<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content; margin: 0 auto;">Platzhalter Symbol</div>	Haben Sie im schon mal zu Autismus etwas im Internet gesucht?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
	Wünschen Sie sich mehr Informationen zu Autismus im Internet?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
	Wenn Ja: Welche Informationen?
	ANTWORT

FRAGE 4: Arzt

<p>Platzhalter Symbol</p> 	<p>Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie zum Arzt gehen?</p>
	<p>ANTWORT</p>
	<p>Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie ins Krankenhaus müssen?</p>
	<p>ANTWORT</p>

FRAGE 5: Therapie

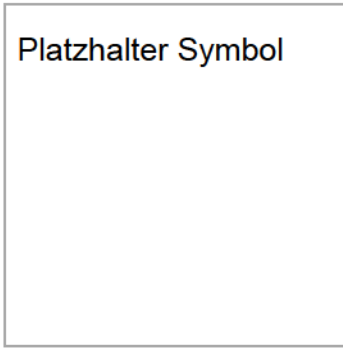
<p>Platzhalter Symbol</p>	Gehen Sie zur Therapie?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
	Wenn Ja: zu welcher?
	ANTWORT
	Was muss der Therapeut tun, damit Sie sich gut fühlen?
	ANTWORT

FRAGE 5A: Schule

<p>Platzhalter Symbol</p>	Gehst Du gerne zur Schule?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Teils/Teils
	Was gefällt Dir in der Schule?
	ANTWORT
	Was kann die Schule machen, damit es Dir besser gefällt?
	ANTWORT

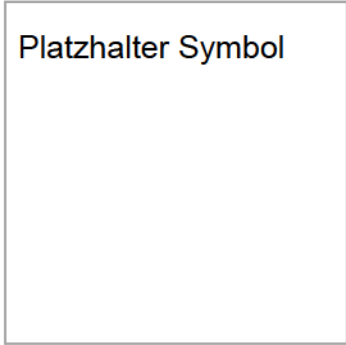
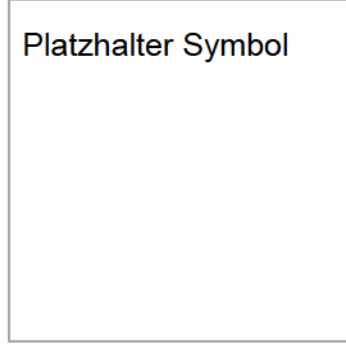
<p>Platzhalter Symbol</p>	<p>Warst du vorher schon in einer anderen Klasse/Schule?</p>
	<p><input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein</p>
	<p>Wie war der Wechsel in eine andere Klasse/Schule für Dich?</p>
	<p>ANTWORT</p>

FRAGE 5B: Ausbildung oder Studium

<p>Platzhalter Symbol</p> 	Was kann die Ausbildung/Universität machen, damit es Ihnen besser gefällt?
	ANTWORT
	Wie war es von der Schule in die Ausbildung/Studium zu wechseln?
	ANTWORT

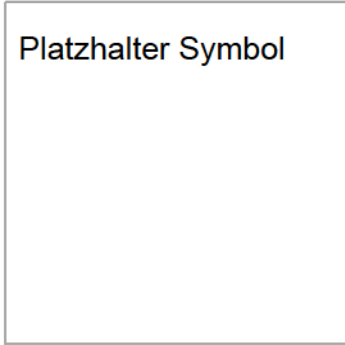
FRAGE 5C: Arbeit

Platzhalter Symbol	Gefällt es Ihnen in Ihrer Arbeit?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Teils/Teils
	Was gefällt Ihnen bei der Arbeit?
	ANTWORT
	Was kann Ihre Arbeit machen, damit es Ihnen besser gefällt?
ANTWORT	

<p>Platzhalter Symbol</p> 	<p>Welche Hilfe (z.B. von Kollege oder Chef) brauchen Sie, wenn sich etwas in der Arbeit ändert?</p>
	<p>ANTWORT</p>
<p>Platzhalter Symbol</p> 	<p>Was würden Sie gerne (später mal) arbeiten?</p>
	<p>ANTWORT</p>

FRAGE 6: Beratung

<p>Platzhalter Symbol</p>	Wenn Sie ein Problem haben, von wem bekommen Sie Hilfe/Beratung?
	ANTWORT
	Kennen Sie die Autismus-Beratungsstellen?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
	Waren Sie oder ein Angehöriger schon mal dort?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
	Was können die besser machen?
ANTWORT	

<p>Platzhalter Symbol</p> 	<p>Für welches Thema hätten Sie gerne Beratung? (z.B. Beruf, Wohnen, Geld)</p>
	<p>ANTWORT</p>

FRAGE 7: Begleitung/Assistenz

<p>Platzhalter Symbol</p>	Haben Sie jemanden der Ihnen hilft oder Sie unterstützt/ eine Assistenz?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
	Wenn Ja: Ist das jemand aus der Familie oder jemand der das als Beruf macht?
	Antwort:
	Wenn Ja: Wobei hilft Ihnen die persönliche Assistenz?
	ANTWORT

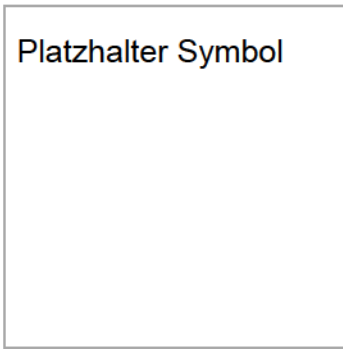
	Wenn Nein oder zusätzlich: Wobei hätten Sie gerne eine Assistenz/Hilfe?
	ANTWORT

FRAGE 8: Wohnen

<p>Platzhalter Symbol</p>	Wohnen Sie gerne da, wo Sie wohnen?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Teils/Teils
	Was gefällt Ihnen?
	ANTWORT
	Was sollte besser werden?
	ANTWORT

<p>Platzhalter Symbol</p>	<p>Wie, wo und mit wem möchten Sie später/lieber wohnen?</p>
	<p>ANTWORT</p>

FRAGE 9: Freizeit

<p>Platzhalter Symbol</p> 	Was machen Sie in Ihrer Freizeit?
	ANTWORT
	Ist Ihnen oft langweilig?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein

Was würden Sie gerne tun?

ANTWORT

FRAGE 10: Selbsthilfe

<p>Platzhalter Symbol</p>	Treffen Sie sich mit anderen Autisten?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
	Wenn Nein: Würden Sie gerne andere Autisten treffen?
	<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
	Wenn Ja: Was ist Ihnen dabei wichtig?
	ANTWORT

Frage 11: Weitere Themen

	<p>Gibt es noch etwas, was wir wissen sollten? Z.B. zu einem neuen Thema (wie. z.B. Freunde, Urlaub)</p> <p><input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein</p>
	<p>Wenn Ja: ANTWORT bitte hier:</p>

Postskriptum: durch den Interviewer auszufüllen.

Wer war bei der Befragung anwesend:

Dauer der Befragung

Gab es während der Befragung Störungen? Ja Nein

Wenn Ja: Bitte benennen, welche Störung (Dauer,
Umfang)

Mit welchen Kommunikationsmitteln bzw. -methode wurde die
Befragung durchgeführt?

Wie war die Verfassung der befragten Person (Eindrücke)

Wie war der Verlauf der Befragung insgesamt (Eindrücke)